



KERSTIN PFLEGER



Es ist ein ständiges zwischen allen Möglichkeiten eines menschlichen Kopfes Denken und zwischen allen Möglichkeiten eines menschlichen Hirns Empfinden und zwischen allen Möglichkeiten eines menschlichen Charakters Hinundhergezogenwerden.

Thomas Bernhard, Gehen





Ansicht bei Fertigung

*Es wird nicht ohne hässliche Bilder gehen*

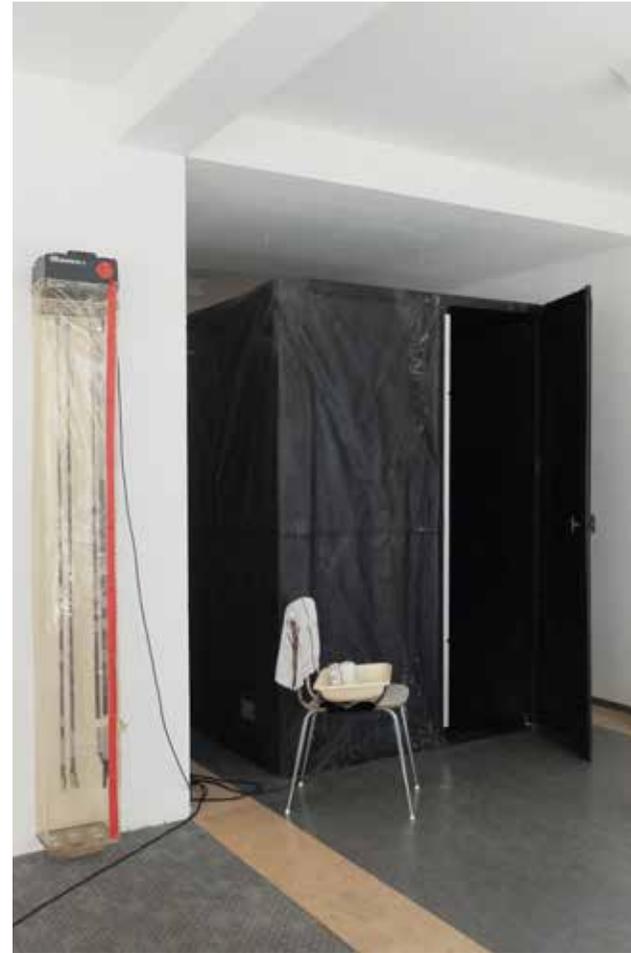
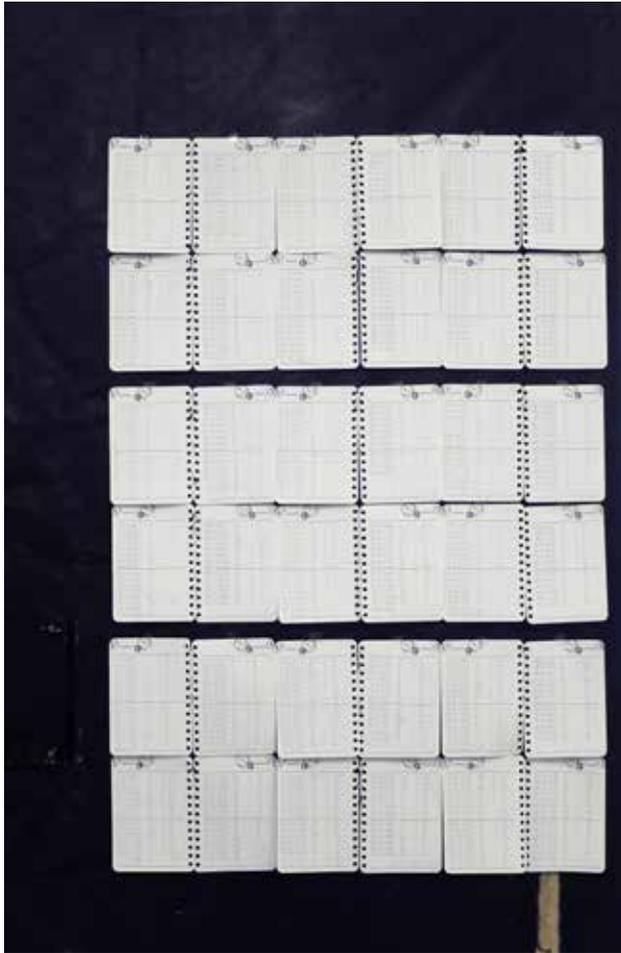
Ausgehend von einer korrekten Belichtungsdauer von 1 s wird der Blick in den Himmel gerichtet. Die Verschlusszeiten variieren nach der Anzahl der Menschen, die an jenem Tag an den Grenzen der Festung Europa gestorben sind. Je dunkler das Bild, desto mehr Opfer gab es. Tage an denen in internationalen Pressespiegeln keine Opferzahlen angeführt werden, erscheinen im neutralen Grauton der korrekten Belichtung. Es wird pro Bogen ein Monat im Zeitraum von Juli 2014 bis Dezember 2015 dargestellt.

Diese menschlichen Schicksale werden in unseren Breiten allzu oft als Statistiken aufgezeigt, geschichts- und gesichtslos. Die abstrakte Betrachtung ist leicht von unserem Standpunkt aus. Wir sind daran gewöhnt und erfahren den Tod als Berechnungsgröße.

Ein weiterer zentraler Strang war die Fertigung, die in einem eigens dafür im Ausstellungsraum errichteten Armee-Dunkelkammerzelt erfolgte. Alle Arbeitsschritte von der Erstellung der Bilder über die händische Entwicklung bis zur analogen Ausarbeitung der Prints geschahen öffentlich und unmittelbar vor Ort, wobei zu diesem Zweck eine Woche neben dem Zelt im Ausstellungsraum gewohnt wurde.

Der Titel stammt von Österreichs ehemaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz, der diesen Ausspruch anlässlich eines Interviews in seiner damaligen Funktion als Außenminister im Jänner 2016 getätigt hat.

18 Kontaktabzüge, 24 x 30 cm  
Dunkelkammerzelt der deutschen Bundeswehr  
(2016)





Eindrücke von *Es wird nicht ohne hässliche Bilder gehen*





Ansichten Eruv



## Eruv

Erscheinungen des Raumes als Thema einer Gruppenausstellung. Der Begriff der Erscheinung hat mich nicht mehr losgelassen: "Wie kann Raum nur erscheinen?", „Warum manifestiert er sich nicht?“, kurzum „Wie kann Raum eine Erscheinung bleiben?“. So habe ich mich an Berichte erinnert, die ich vor wenigen Jahren gelesen habe. Sie handelten von einer jüdischen Einrichtung, dem sogenannten Eruv.

Der Eruv ist ein Sabbatzaun, der in einer Ausprägung im von ihm umgrenzten Raum bestimmte Aktivitäten erlaubt, die am Sabbat für Gläubige außerhalb ihrer Wohnungen verboten sind. Dies entspricht der Interpretation der Passage aus Exodus 16:29: „...bleibet ein jeder an seiner Stelle, niemand gehe am siebten Tage von seinem Orte heraus.“ Untersagt sind beispielsweise das Tragen von Gegenständen, auch das Bewegen eines Rollstuhls oder eines Kinderwagens. Das von einem Eruv umschlossene Gebiet wandelt dieses von einem öffentlichen Raum (Reshut HaRabim) in einen privaten Bereich (Reshut Hayehid) um. Mit der Erweiterung des privaten Raums geht eine Aufhebung der oben genannten Verbote einher. Ausgehend vom Modell einer imaginären Stadtmauer wird dieser Zaun einerseits von bestehenden Begrenzungen (Zäune, Flüsse etc.) gebildet, andererseits benötigt er, um koscher und wirksam zu sein, eine Durchgängigkeit, die durch gespannte Drähte gewährleistet wird. Der Eruv in Wien umspannt im Wesentlichen die Bezirke I - IX und XX.

Für mich ist der Eruv ein Raum, der einem solchen Zwischenstadium verharrt. Eine bloße Erscheinung, auch seiner erklärten Zielsetzung nach, da er nach dem zugrunde gelegten Talmud-Traktat integraler Bestandteil des Stadtbildes werden soll. Täglich passiere ich einen Raum, der einmal in der Woche für seine Benutzer eine starke Wirkung entfaltet und als wesentliche Erleichterung, vor allem für junge Familien und gehbehinderte Personen, gesehen wird. Ich aber eile vorbei, nehme ihn nicht wahr. Was geschieht hier mit Gläubigen? Denken seine Nutzer an den Verlauf des Eruv? Erkennen sie die Begrenzung oder bedarf es keiner Wahrnehmung mehr?

Es folgen für mich die nächsten Fragen: „Wo verläuft er nun dieser Eruv?“, „Kann auch ich ihn erkennen?“, letztlich „Wie etwas fotografisch darstellen, das gewollt unsichtbar ist?“

Der konkrete Streckenverlauf wird aus guten Gründen verschleiert. Zu einfach wäre es, den Eruv durch böswilligen Vandalismus unbrauchbar zu machen. Althergebrachten Ressentiments könnte allzu leicht Vorschub geleistet werden. Durch Recherche können vermeintliche Fixpunkte ausgemacht werden: die Stadtbahn, die Donau, auch die Trasse des neu errichteten Hauptbahnhofs sind Teile des Eruv. Die Durchgängigkeit oder gar die gesamte Strecke bleiben mir verborgen, ich begeben mich zu den für mich festgemachten Plätzen, natürlich sehe ich nichts. „Wie also etwas fotografisch darstellen, das verborgen bleibt?“ So irre ich umher, um mich herum Vorbeieilende, auch sie erkennen die hier verlaufende Grenze nicht. Ich richte meinen Blick nach oben, frage mich wieder, ob ich den Eruv gefunden habe und drücke auf den Auslöser.

Auf meinen Bildern erkenne ich in der Dunkelkammer wenig später Flächen, abstrakte Gebilde.

Die Grundidee des Eruv entstand als Zusammenschluss mehrerer Wohneinheiten, die durch Hinterhöfe verbunden waren. Die Betrachtung der Häuser und Zäune als Sabbatzaun ermöglichte den Bewohnern auch eine gemeinsame Nutzung der Gesamtfläche am Sabbat. Somit konnten sie weiter am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Später wurde dies auf die Fläche von Städten erweitert, die von einer Stadtmauer umschlossen waren. Diese strikte geometrische Linienführung finde ich nun vor mir. Nur auf den Bildern kann ich den Eruv erkennen, der mir bisher verborgen geblieben ist.

4 Bilder, Barytpapier kaschiert auf Aludibond, 18 x 24 cm  
(2015)





*visit palestine*

In der weiten Landschaft des Westjordanlandes scheint jeder Konflikt weit weg und doch befindet man sich in einem eingezäunten Gebiet, dessen Mauer dem überwiegenden Teil der Bevölkerung Mobilität und Freiraum raubt.

Das Fotopapier wurde einerseits mit dem Negativ belichtet. In einem zweiten Arbeitsschritt wurde das latente Bild abgedeckt und durch eine weitere Lichtquelle mit offenkundigem Stencil die figürliche Darstellung der bekannten Banksy-Werke aufgetragen. Erst dann wurde das so zusammengestellte Bild entwickelt. Die beiden Motive befinden sich an den Grenzmauern des Westjordanlandes.

Für Ahmed.

2 Bilder, Barytpapier kaschiert und gerahmt, 60 x 90 cm  
(2015)







### *Krawalle & Liebe*

Eine Aktionswoche im Goethehof (22.) von 4.9. bis 11.9.2019.

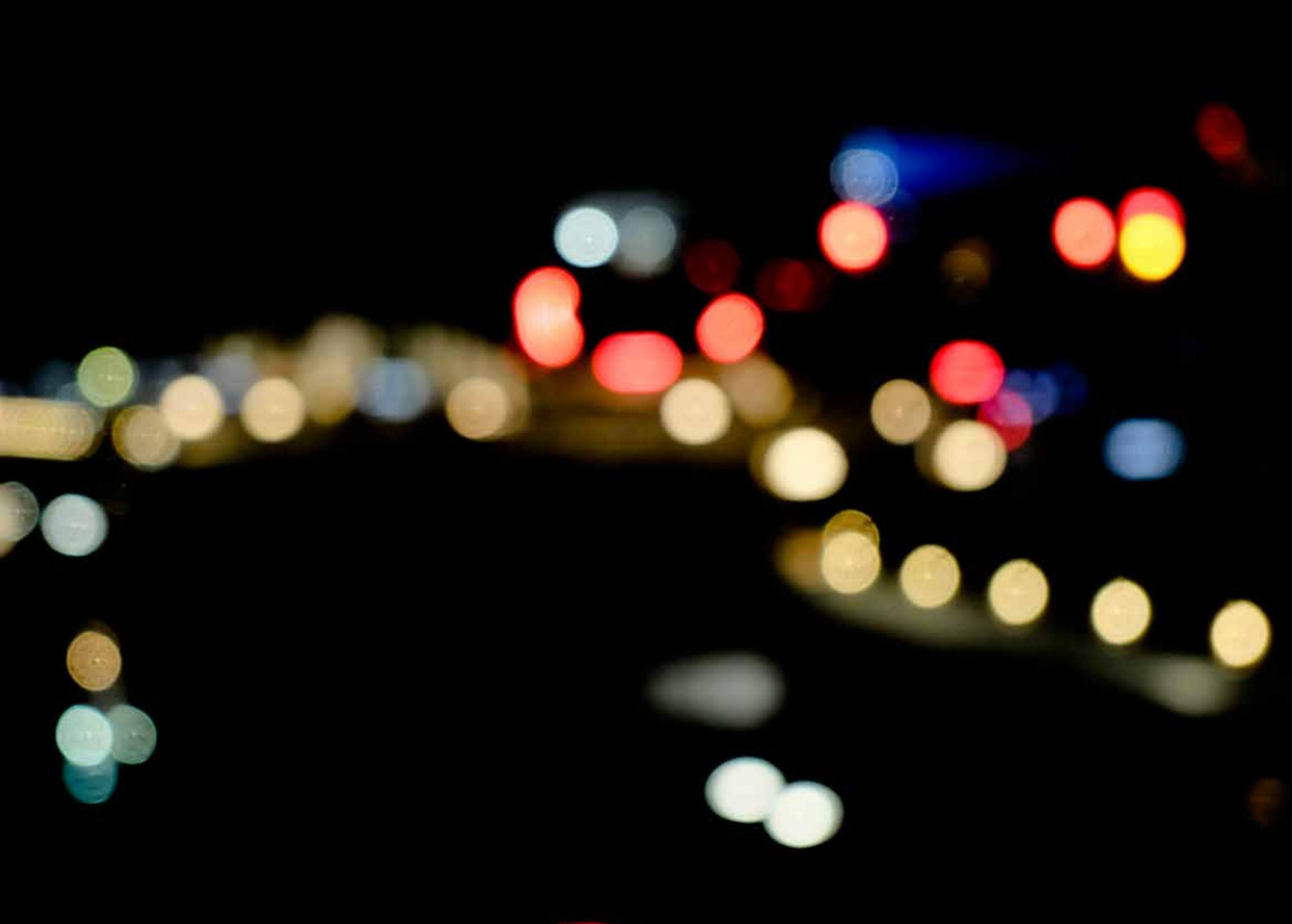
Die Donnerstagsdemonstrationen begleiteten die ÖVP/FPÖ-Regierung seit Oktober 2018 bis nach Ibiza. Breit aufgestellt und unabhängig von politischen Parteien boten sie eine vielfältige Plattform und ein Sprachrohr für die zahlreichen Menschen, die von dieser Politik betroffen waren.

Die Aktionswoche vermittelte - pünktlich zur anstehenden Nationalratswahl - ein Bild dieses kreativen Protests, politischer Partizipation und Demonstrationskultur. Oder um es mit den Worten des Do!-Kollektivs zu sagen: Demos bilden! Bildet Demos!

Fensterkonzerte vom Gemeindebau hinaus auf die Schüttaustraße gab es mit Constantin Luger, dem Subchor, Storm Lily and the bass man und Adrian Gaspar.







*Hon'yaku*

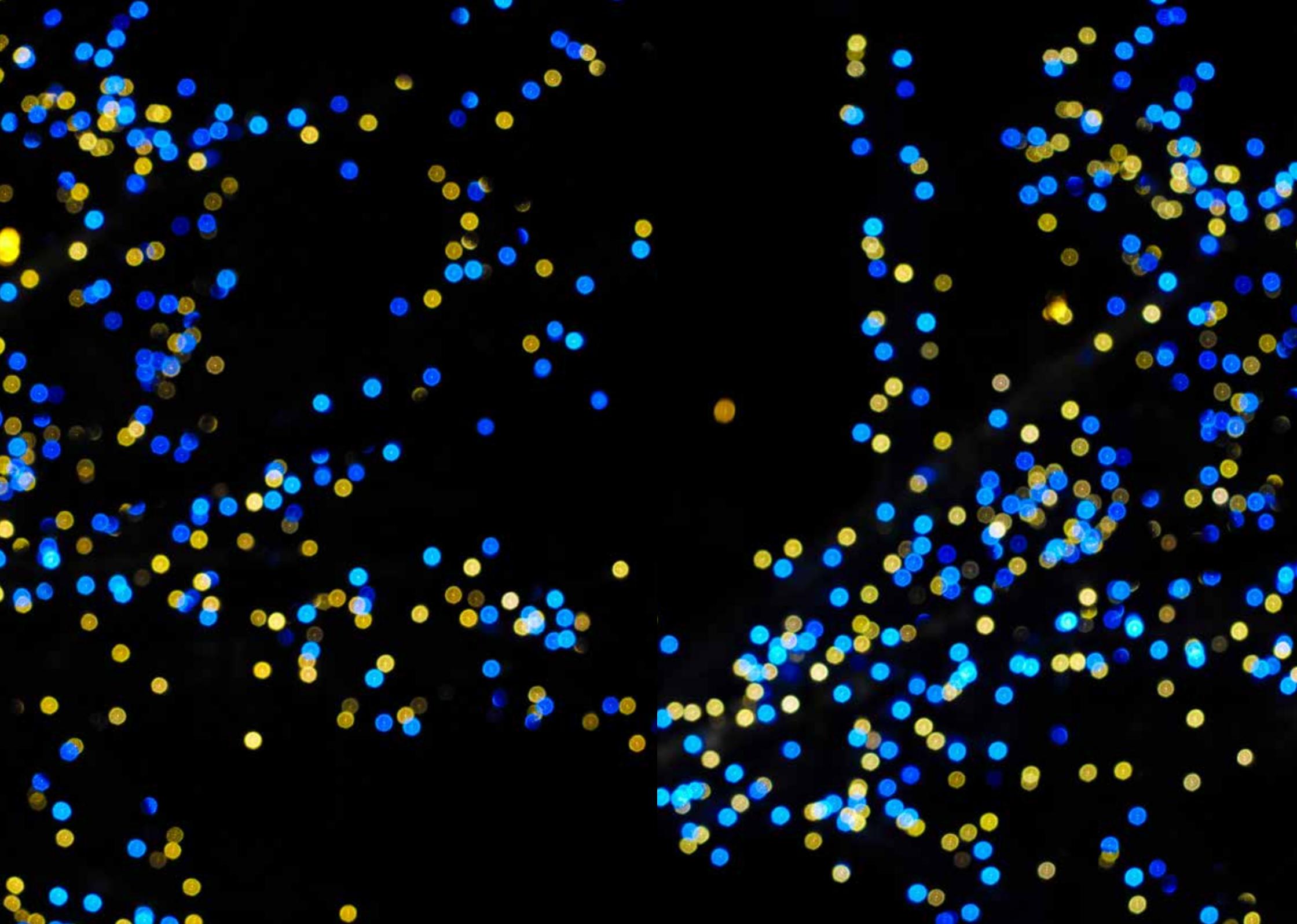
Hon'yaku meint Übersetzung.

Die Projektion besteht aus über 400 Einzelbildern japanischer Straßenlichter. Durch die filmische Aufeinanderfolge werden sie in ihren eifrigen Kommunikationsbemühungen dargestellt.

Die Projektion wurde erstmals im Rahmen einer szenischen Lesung von Rudolf Stueger gezeigt.

Dauer: ca. 22 min  
(2019)











11:47 Uhr

Von 12. bis 15. Februar 1934 herrschte in Österreich Bürgerkrieg zwischen dem christlich-sozialen Lager und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die im Zuge dieser Auseinandersetzung blutig niedergeschlagen und verboten wurde. Den Kämpfen folgte die Ära des Austrofaschismus, die letztlich den Grundstein zur nationalsozialistischen Herrschaft legte. Am 12. Februar 1934 um 11:47 Uhr gingen in ganz Wien die Lichter aus, dies als Zeichen zum Beginn des Widerstandes. Die Bildserie entstand im Karl-Marx-Hof, einem der bekanntesten Schauplätze in Wien.

7 Bilder, C-Prints, gerahmt, 30 x 40 cm (2014)



*Barbara*

Bei vielen Familien gibt es in den eigenen vier Wänden wohl einen Platz - meist im Wohnzimmer - liebevoll dekoriert, repräsentativ und so perfekt als Hintergrund der eigenen Familienaufnahmen geeignet. Auch in meiner Familie gibt es ihn. Und er ist sogar einem saisonalen Wandel unterworfen.

3 C-Prints, 84 x 101,6 cm  
(2016-2018)



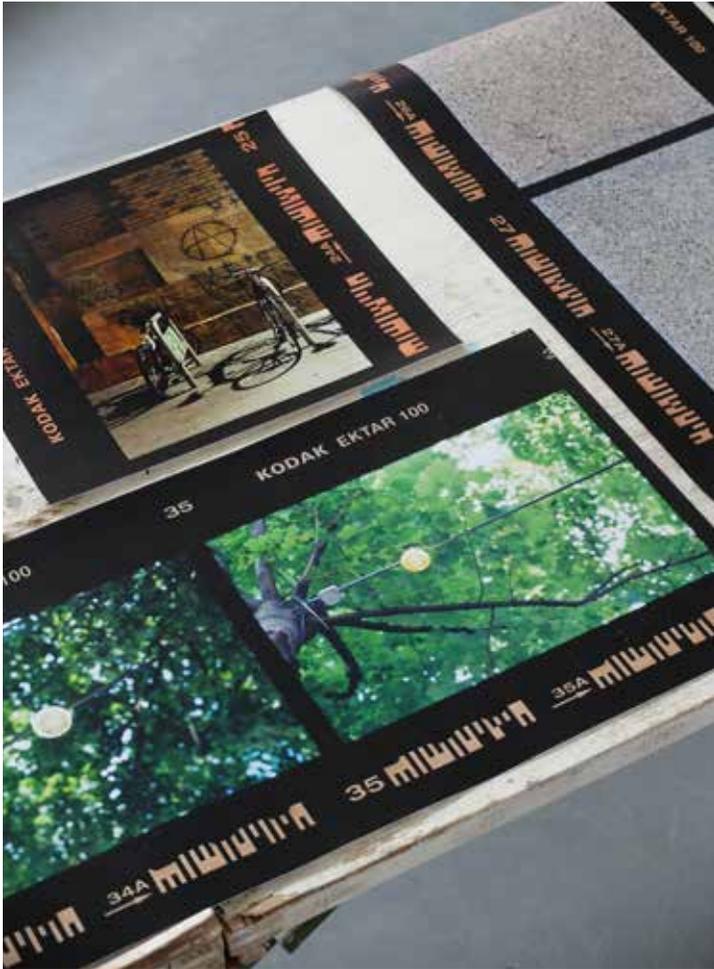


die Fotografin in Steyr Mitte der 80er Jahre





Detailansichten *Barbara*



Installationsansichten *mir die Welt*



### *mir die Welt*

In Bildbahnen aus Kleinbildfilmen wird die Gegend zwischen den Wiener U-Bahnstationen Thaliastraße und Josefstädter Straße abgebildet. Sie zeigen den Gürtel und seine Umgebung bei Tag und bei Nacht: eine Lichterkette im Gastgarten, ein Baum auf der inneren Gürtelseite, der Abendhimmel oder auch Langzeitbelichtungen des Verkehrsflusses – die fotografische Betrachtungsweise ist eine höchst subjektive.

Wann drücke ich auf den Auslöser? Welchem Moment messe ich die Bedeutsamkeit seiner Abbildung bei? Das Tempo einer umherschweifenden Fotografin ist direkt dem der pulsierenden Hauptverkehrsader entgegengesetzt. So lassen sich Augenblicke der Stille und Ruhe in diesem Durchzugsort finden.

Durch die belassene Perforierung am Rand, das Zeigen des Bildanfangs, ausreißende Flächen durch Öffnen der Rückwand der Kamera oder auch schwarze Flächen durch Nichtentfernen des Objektivdeckels wird der Filmcharakter nochmals in den Mittelpunkt gerückt. Ein Bekenntnis zur analogen Arbeitsweise von der Aufnahme bis zur Ausarbeitung.

11 C-Prints (jeweils 30 cm Breite, unterschiedliche Längen von bis zu 1,20 m), Installation mit Tapeziertisch, Leiter (2017)





Installationsansicht *mir die Welt* in der Neigungsgruppe Donaustadt, Leerstand in der Wagramer Straße in Wien, 22.

ISSUELLEN

ALCNERIE



Ansicht der abgebildeten Postkarten mit Schrift aus Entwicklerflüssigkeit

### *Gruß aus dem Labor*

In seinem Essay „Digitale Fotografie. Das dubitative Bild“ schreibt Peter Lunenfeld: „Im Reich des Digitalen sind alle Bilder der visuellen Alchemie des Zeichenprogramms unterworfen“. Dieser Satzteil findet sich auf neun Ansichtskarten mit Entwicklerflüssigkeit geschrieben. Die Ansichtskarten aus Büttenpapier stammen aus den 60er Jahren und waren zur Selbstbelichtung der eigenen Bilder gedacht. Die Chemie zur ihrer Behandlung wurde aus der damaligen Rezeptur angemischt.

Aufgenommen in einer Langzeitbelichtung (rund 30 Minuten) mit einer Fachkamera in der Dunkelkammer durchläuft der Print alle Arbeitsschritte des analogen Schaffenprozesses und fordert so Achtsamkeit im Umgang mit den technischen Medien unserer Zeit.

C-Print, 120 x 150 cm  
(2016)





### *i print*

Verschiedene Gegenstände aus dem Altbestand einer Dunkelkammer werden mithilfe einer Emulsion lichtempfindlich gemacht. Dann werden sie mit Auszügen aus Enzensbergers Traktat zu einem emanzipatorischen Medienegebrauch belichtet. Jedes Werkzeug ist ein eigenes Foto, jedes Werkzeug ist aber auch ein Abbild der speziellen Funktion.

Zur Eröffnung eines eigenen Fotolabors sollte nämlich klar sein: Ein kleines Medium in der eigenen Hand ist besser als ein großes in der Hand anderer.

diverse Werkzeuge aus der Dunkelkammer mit Silbergelatine-Abzügen von Texten aus „Baukasten zu einer Theorie der Medien“, in Palaver | Politische Überlegungen von Hans Magnus Enzensberger (1974). (2021)



Ausstellung im Rahmen der Wiedereröffnung des Fotolabors Lumen X im WUK





Detailansichten *i print*



*ymc:rgb*

Wenn die eigenen Worte fehlen, kann man auch einfach den Vergrößerer sprechen lassen.

Somewhere over the rainbow.

Die analoge Farbfotografie arbeitet mit dem Prinzip der subtraktiven Farbmischung. Das weiße Licht der Halogenlampe des Vergrößerers wird durch übereinanderliegende Filter in Blaugrün (cyan), Purpurrot (magenta) und Gelb (yellow) in bestimmte Lichtanteile gefiltert (subtrahiert). Bei Abwesenheit aller drei Filter entsteht Weiß, bei Anwesenheit der Filter entstehen je nach deren Dichten die Farbtöne rot, grün und blau. In einem subtraktiven fotografischen Verfahren werden infolge Belichtung und Entwicklung gelbe, purpurfarbige und blaugüne Farbstoffe im Fotomaterial auf- oder abgebaut. Helligkeit und Farbnuance werden durch die Dichten dieser drei Farbstoffe gesteuert.

Mit dieser „unmittelbaren Sprache“ des Vergrößerers wird die Schließung des größten offenen Fotolabors FotoK in Wien im Sommer 2018 beklagt. Auch Jahre danach gibt es in Österreich kein adäquates analoges Farblabor. Gleichzeitig aber auch ein Entschluss und eine Entdeckung, wie Dorothy sie bei ihrer Reise durch Oz machte.

2 C-Prints, 40 x 70 cm, Textauszüge: Der Zauberer von Oz  
(2018)

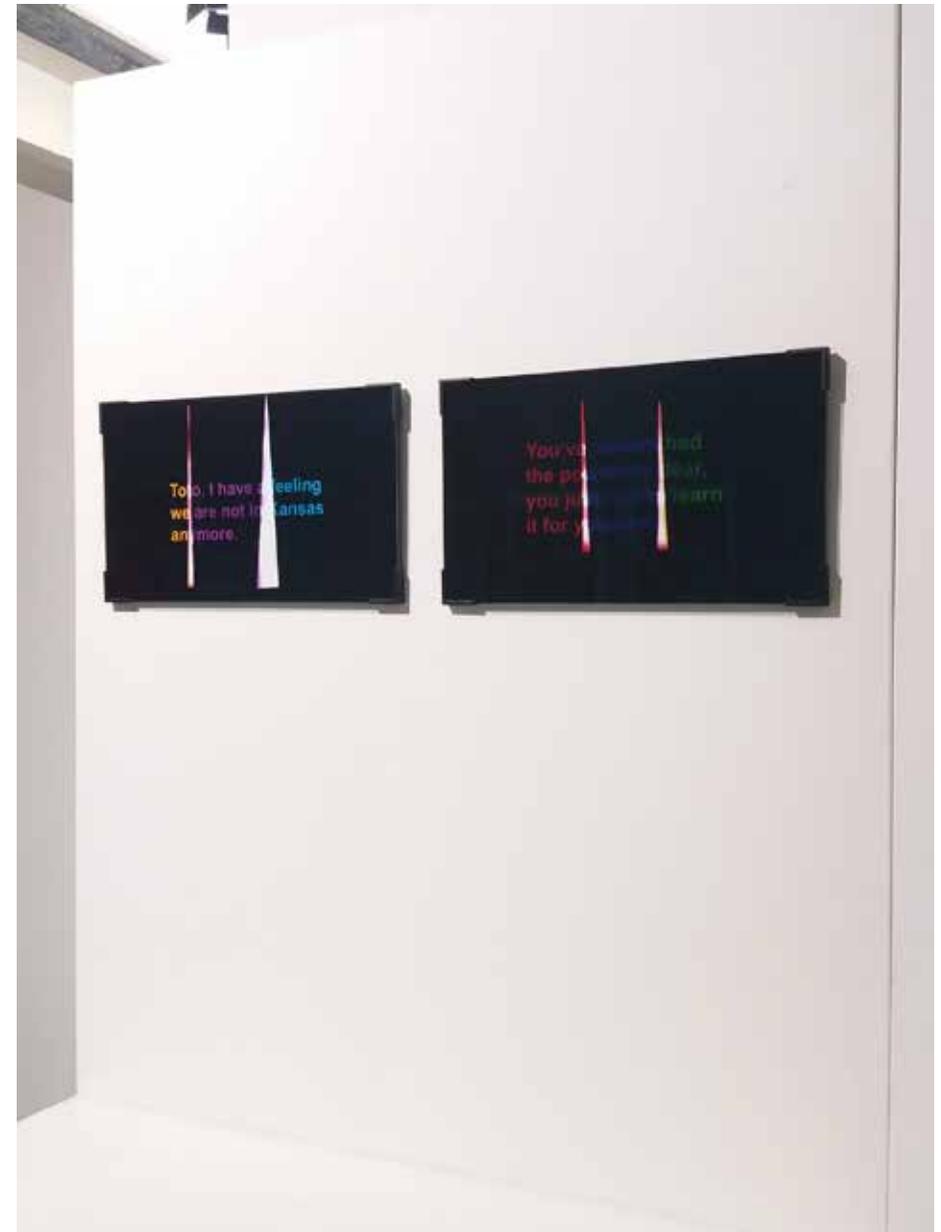
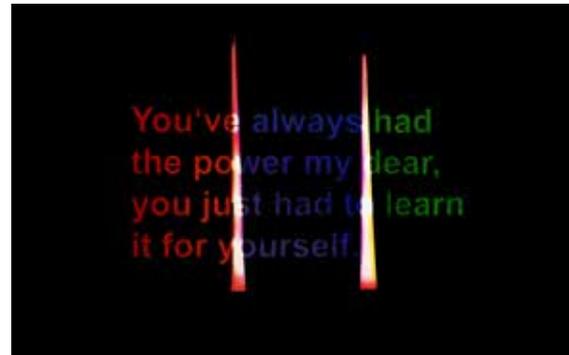






Bild von Franziska Liehl

### *Momentaufnahme*

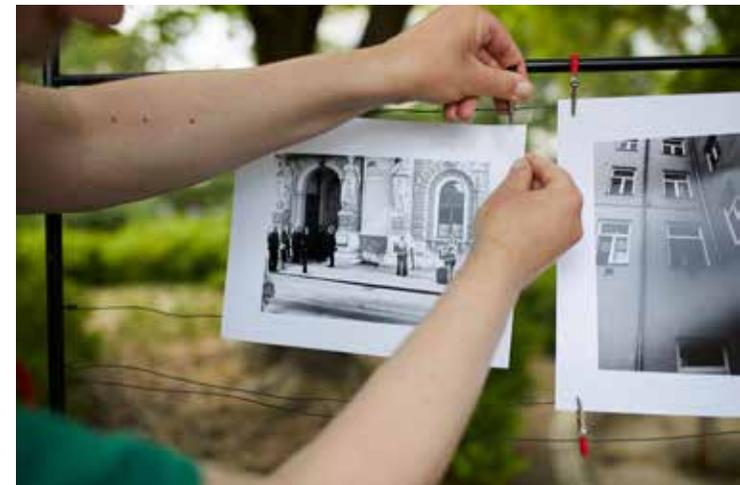
Im Rahmen der Basis.Kultur.Wien/Kulturförderung shift bauten Franziska Liehl, Ulrike Mayrhuber und Kerstin Pflieger (Fotolabor Lumen X im WUK) in den Sommermonaten 2021 ein Dunkelkammerzelt an verschiedenen Orten in der Stadt auf. Vorbeikommende wurden dazu eingeladen, das letzte Foto beizusteuern, das sie mit ihrem Smartphone fotografiert haben. Sie konnten das Bild mit einer selbst entwickelten App vom Display direkt auf Fotopapier belichten, Dunkelkammerluft schnuppern und wurden so Teil einer wachsenden Ausstellung analoger Lichtbilder.

Das Dunkelkammerzelt wurde im Sommer 2021 im Vogelweidpark, im Rondo bei der U6 Station Neue Donau und im September am Mukenthalerweg aufgeschlagen.

Bei einer zusammenführenden Abschlussausstellung konnten die Fotografien von den ausstellenden Künstler:innen abgeholt werden.

Intervention im öffentlichen Raum, diverse Standort Juni bis Oktober 2021 (2021)





- im Vogelweidpark, Wien 15.



- am Donauufer, Wien 21.



- in den Weinbergen, Wien 19.



Fotos von Franziska Liehl, Martin Marlovits und Ulrike Mayrhuber





Abschlussausstellung *Momentaufnahme* in einem ehemaligen Fotolabor in Wien, 15.



Eine zusammenführende Abschlussausstellung fand im Oktober 2021 in einem ehemaligen Fotolabor in der Grangasse 5, 1150 Wien statt.

An den letzten beiden Tagen wurden die Fotografien von den ausstellenden Künstler:innen abgeholt, sodass sich die Ausstellung so wieder auflöste, wie sie sich auch formierte. Die tanzbare Musik dazu kam von Udo Rampezzo und seinem Soundape.

Zur Ausstellung erschien eine Publikation mit den Bildern aller teilnehmenden Fotograf:innen.

Fotos von Franziska Liehl, Ulrike Mayrhuber und Kerstin Pflieger



Eindrücke der Abschlussausstellung des Projekts *Momentaufnahme*





## Künstlerische Arbeitsweise

*Eines aber muss die Fotografie enthalten: Die Menschlichkeit des Augenblicks.  
(Robert Frank)*

Fotografien legen Zeugnis ab von etwas Dagewesenem, sie erzählen von tatsächlich eingefangenen Erfahrungen. Jedes Foto ist „ein Stück Welt“ (Susan Sontag, Über Fotografie, 1977). Der ihnen innewohnende Gedanke an einen Moment des Vergangenen begründet den berichtenden Charakter von Fotografien. Viel mehr als ein bloßes Protokoll zeigen sie aber auch immer die Sichtweise eines Einzelnen, sodass sie auch immer „als eine Bewertung der Welt“ zu sehen sind (S. Sontag).

Die ganze Aufmerksamkeit von Betrachter und Schaffenden liegt auf einem eingefangenen, „eingefrorenen“ Augenblick. Der Verdichtung eines Gedankens, der mich nicht sofort wieder in weitere Bildwelten entlässt, und den hierfür zu treffenden Entscheidungen gilt meine Faszination. Nicht zuletzt wohnt der Fotografie ihrem Grundwesen nach auch ein wesentlicher Moment der Kommunikation und des Erfahrungsaustausches inne. Ein Bild kann nicht das letzte Wort haben. Es ist Mittel und Weg eines sozialen Interagierens, der Beginn eines Diskurses.

Thematisch gilt mein Interesse der Befragung gesellschaftlicher Konstruktionen, denen ich mit Hilfe der Kamera als Beobachterin beiwohnen kann. Auch das vielfältige Nachdenken über die Beschaffenheit des Zusammenlebens steht im Zentrum meiner fotografischen Praxis. Mit meinen Arbeiten versuche ich für mich in der Stille und Abgeschlossenheit der Dunkelkammer einen Grad an Klarheit zu gewinnen und eine Aussage zu tätigen, die im besten Falle einen Zeitraum überdauern kann. Oft liegen meine Interessen - vielleicht auch aufgrund meiner bisherigen beruflichen Ausrichtung – dabei auf gesellschaftskritischen und politischen Zusammenhängen.

Eine weitere wichtige Rolle spielen nicht zuletzt nach diesen Überlegungen des Innehaltens und unmittelbaren Austausches die handwerklichen Fertigkeiten der analogen Arbeitsweise im Labor. Von der Aufnahme über die Entwicklung bis zum Print liegt die Schaffung des Werkes in meinen Händen. Wege, die meine Bilder gehen, Eingriffe oder Manipulationen, die sie erfahren, dies alles sind bewusste Entscheidungen, bei deren Kreation ich unmittelbar Zeugin bin, von denen ich wiederum ebenso zu berichten weiß. Durch Licht, Dunkelheit und chemische Bäder steuere ich auf das Ergebnis hin. Auch von diesen Behandlungen und dem Umgang mit dem Material legen meine Bilder Zeugnis ab. Meine Handlungsweisen in Labor und Werkstatt verstricken sich mit dem befassten Thema, werden selbst zum Erzählstrang. Die analoge Produktion wird der jeweiligen Arbeit eingeschrieben, sie stützt die Thematik, ohne sie ist das Werk nicht denkbar.





### *Ausbildung*

2013 - 2016 fotoK Diplomlehrgang für künstlerische Fotografie  
2012 Rechtsanwaltsprüfung  
2000 - 2008 Universität Wien Diplom- und Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften

### *Ausstellungen, Aktionen und Beteiligungen (Auswahl)*

Zen in der Kunst des Im Dunkeln Tappens, Parallel Vienna, 5. bis 10. September 2023  
foto\*, WSB-Studio, WUK Werkstätten und Kulturhaus, FotoWien 2023, Juni 2023  
UND-Heft #14 Wut-Ausgabe, Juni 2023  
Objektive und Subtexte, November 2022, Projektraum, WUK Werkstätten und Kulturhaus  
Animal Print, Kleinkunsthöhne Spektakel, November/Dezember 2022 (im Rahmen von Rotlicht - Festival für zeitgenössische analoge Fotografie)  
Transition, Fotogalerie Friedrichshain, Berlin, September/Oktober 2022  
Gruppenausstellung Zwischen Bild und Rahmen ein goldener Fisch, Kunstlabor Soho Studios, FotoWien März 2022  
Gruppenausstellung Neigungsgruppe Donaustadt, leerstehende Ecklokale in Wien 22., November 2021  
Rotlichtfestival, Gruppenausstellung in der Galerie Lumina, Oktober 2021  
Momentaufnahme - das mobile Fotolabor lädt ein (diverse Orte in Wien von Juni bis Oktober 2021)  
cui bono? - Gruppenausstellung anlässlich der Wiedereröffnung der Laborräume von Lumen X, WUK, Juni 2021  
Gespaltene Welt - Tod und Leben, Gruppenausstellung im Praxis Kollektiv Wollzeile, Juli - Oktober 2020  
Beitrag Zeitzoo 43/2019, Zeitschrift für avantgardistische Literatur und bildende Kunst  
Projektion Hon'yaku im Rahmen der szenischen Lesung von Rudolf Stueger, szzaloon rylik, November 2019  
Aktionswoche Krawalle & Liebe im Goethehof, September 2019  
Einzelausstellung Die Bäckerei - Kulturbackstube, Innsbruck, September 2018  
Einzelausstellung Es wird nicht ohne hässliche Bilder gehen, zigutame photography, Wien, April 2018  
POTENTIALe - Kulturfestival zur Stadtraumgestaltung Feldkirch, November 2017  
Gruppenausstellung tempo / tempo, wienstation, August - September 2017  
Teilnahme an der Begleitausstellung zu Handwerk - Tradiertes Können in der digitalen Welt/ Museum für angewandte Kunst, Dezember 2016 - April 2017  
Bildausstattung des Appartement-Hauses Blackriver Lodge, Saalbach  
Gruppenausstellung Manifest, fotoK Galerie, Mai 2016  
Gruppenausstellung Neue alte Feindbilder, fotoK Galerie, Juli, August 2015  
Gruppenausstellung Erscheinungen des Raumes, fotoK Galerie, Februar 2015

Kerstin Pflieger, geboren 1981 in Steyr/Oberösterreich, lebt und arbeitet in Wien.

[www.kerstinpflieger.com](http://www.kerstinpflieger.com)





*Nebenschauplätze  
(Fuji Superia 200)*

3 C-Prints  
24 x 25,8 cm  
(2017)